

## Blühende Botschaften

Warum Guerilla-Gärtner nachts Blumen pflanzen

Gartenzweige sind selten in München. Doch wer in den vergangenen Tagen in der Stadt unterwegs war, der konnte durchaus dem einen oder anderen Zwerg begegnen – nicht im Vorgarten des Nachbarn, sondern als lebendiges Exemplar auf der Straße. Die Mission der menschlichen Gartenzweige: München ein Stück grüner machen. Die Bewegung, die hinter der Aktion steht, nennt sich „Guerilla Gardening“. In Nacht- und Nebelaktionen bepflanzen die Aktivisten brach liegende Flächen. Nicht nur um die Stadt zu verschönern, die Bewegung, die auch in London, New York oder Berlin aktiv ist, hat einen politischen Hintergrund. Für Guerilla-Gärtner ist das Pflanzen Ausdruck zivilen Ungehorsams. Obwohl nichts zerstört wird, sind die Bepflanzungsaktionen in Deutschland illegal.

Die Stimmung in dieser Nacht ist dennoch locker. Richtig Angst vor der Polizei hat niemand. Gut ein Dutzend Münchner sind in der Innenstadt unterwegs, aufgeteilt in Gruppen von vier Personen. „Für mich hat das hier eine große politische Bedeutung“, sagt Ella. „Es ist wichtig, Freiräume zurückzugewinnen und als Bürger wieder mehr Verantwortung für die eigene Stadt zu bekommen.“ Schon 20 Jahre ist sie beim Guerilla Gardening aktiv, „nur damals hieß es noch nicht so“. In den vergangenen Jahren hat die ehemals kleine Bewegung weltweit enormen Zulauf erfahren, das „Botanische Manifest“ von Guerilla-Gardener Richard Reynolds aus England kann heute jeder über Amazon bestellen.

Nach einer kurzen Vorbesprechung in einem Münchner Altbau nahe des Goetheplatzes werden provisorische Gärtner-Sets verteilt: Samen, Handschuhe, Wasser, Blumenerde, Schaufeln, Harken. Außerdem erhält die bunt gemischte Truppe mit Teilnehmern zwischen 18 und 60 Jahren eine kurze Pflanzanleitung für die Zwiebeln. Gepflanzt werden Tulpen und Topinambur, eine Nutzpflanze, die bis zu drei Meter hoch werden kann. Eine der Gruppen wird angeführt von Eric, 29 Jahre alt. Er ist wie die übrigen Teilnehmer auch als Gartenzwerg verkleidet, trägt einen weißen Bart aus Watte, der weit über sein Kinn reicht. Seinen Kopf bedeckt eine orangefarbene Mütze, an der künstliches Grünzeug befestigt ist. „Ich arbeite im ökologischen Bereich und finde es schön, dass

ich so positiv in das Münchner Stadtbild eingreifen kann“, sagt er, „es gibt hier viele hässliche Stellen.“

Mit einem kleinen Fahrradanhänger voller Gärtnerutensilien zieht die Gruppe durch das nächtliche München auf der Suche nach einer geeigneten Fläche. Passanten werfen schiefe Blicke auf die ungewöhnliche Gruppe, aber die Polizei wird an diesem Abend nicht aufmerksam auf die Guerilla Gardeners. Bald ist eine Rasenfläche gefunden, die ein bisschen Pflege vertragen kann. Das Gras ist dünn, der



Verkleidet als Gartenzweige pflanzen Eric (re.) und seine Mitstreiter Blumen in der Stadt. Gruber/oh

karge Boden ist zu sehen. Mit einer Harke beginnen die Gärtner, ein Loch zu graben. Der ist zwar noch nicht gefroren, doch das provisorische Handwerkszeug macht das Graben schwer. 20 Zentimeter müssen es werden für die Zwiebeln. Mit den Samen wollen Eric und seine Begleiter ein Symbol in den Rasen säen, einen Pfeil.

Unterstützung bekommen die Aktivisten vom Verein Green City. „Wir bieten für die Guerilla Gardeners eine Plattform zur Vernetzung an“, sagt Silvia Gonzales von Green City. „Die Einzelpersonen handeln aber eigenverantwortlich.“ Mit Green City sucht Gonzales dagegen nach legalen Lösungen, etwa Patenschaften für öffentliche Flächen in der eigenen Nachbarschaft.

Den Lohn für ihre Mühen an diesem Abend werden die Guerilla Gardeners erst nächstes Jahr sehen können: Die Pflanzen überwintern nach dem Aussäen und treiben erst im Frühjahr aus.

Angela Gruber